



Sie sind Teil des Präventionsnetzwerkes „Schorndorf tritt ein gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit“: Tanja Louw und Sabine Dauderer vom Fachbereich „Familien und Soziales“, Fachbereichsleiter Christian Bergmann. Dr. Oranna Keller-Manschreck von Pro Familia, Sabine Evertz-Rieple vom Schwerpunktdienst „Frühe Hilfen“ des Kreisjugendamtes, Ines Pfeil-Bürkle vom Projekt „Kinderreich“ des Kinderschutzbundes, Simone Halle-Bosch vom Familienzentrum und Katrin Karstedt von der Paulinenpflege Winnenden. Ebenfalls Teil des Netzwerkes sind die Evangelische Gesellschaft/Tagesgruppe Villa 103, die Kinderstiftung „Funke“ und der Kreisdiakonieverband, die beim Pressegespräch zur Vorstellung des Projekts nicht vertreten waren. Foto: Habermann

Kein Kind darf verloren gehen

Vorstellung eines Präventionsnetzwerkes „Schorndorf tritt ein gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit“

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
HANS PÖSCHKO

Schorndorf.

Mit einem finanziell durch ein Förderprogramm des Landes (siehe Infobox: Förderprogramm) unterstützten Präventionsnetzwerk will sich die Stadt Schorndorf verstärkt gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit einsetzen. Ziel, so der Leiter des städtischen Fachbereichs „Familien und Soziales“, Christian Bergmann, müsse eine „Präventionskette“ sein, bei der ein Glied ins andere greife und kein Kind verloren gehe.

Dass es in einem reichen Land wie Deutschland trotz vieler familienpolitischer Hilfen Kinderarmut gebe, könne doch eigentlich nicht sein, meinte Oberbürgermeister Matthias Klopfer bei der Vorstellung des Präventionsnetzwerkes mit folgenden Kooperationspartnern: Deutscher Kinderschutzbund (Projekt Kinderreich), Evangelische Gesellschaft/Tagesgruppe Villa 103, Familienzentrum Schorndorf, Kreisjugendamt/Frühe Hilfen, Kinderstiftung „Funke“ (Rems-Murr-Kreis), Kreisdiakonieverband, Paulinenpflege Winnenden, Pro Familia und die Stadtverwaltung mit dem Fachbereich „Familien und Soziales“. Sich jetzt gegen Kinderarmut und – damit zusammenhängend – für Kindergesundheit zu engagieren, sei „das richtige Thema im richtigen Jahr“, meinte Klopfer mit Blick darauf, dass auch in Schorndorf 700 Kinder und Ju-

gendliche in Hartz-IV-Familien lebten und dass die Gefahr, dass die Gesellschaft immer stärker in Arm und Reich auseinanderfalle, zunehme. Was sich unter anderem daran festmachen lasse, dass es in Schorndorf eine starke Nachfrage sowohl nach sehr teurem als auch nach sehr preiswertem Wohnraum gebe.

Klopfer: „Wenn wir etwas tun, dann muss es die Richtigen treffen“

„Wir sind eine lernende Stadtverwaltung und müssen auch bei diesem Thema zunächst einmal Licht ins Dunkel bringen, um dann im Jahr 2020 erste Antworten geben zu können, was die Stadt in Zukunft anders und besser machen kann, damit es den Kindern und damit auch den Familien besser geht“, gab der Oberbürgermeister als Marschroute für das Jahr 2019 aus, in dem sich die Teilnehmer des Präventionsnetzwerkes jeden Monat einmal treffen wollen um sich auszutauschen – auch mit dem Ziel, dass die Netzwerkpartner in Zukunft noch besser voneinander und übereinander Bescheid wissen, als das bislang schon der Fall ist. Ganz am Anfang allerdings müsse eine saubere und klare Analyse stehen, wie es um Kinderarmut in der Stadt tatsächlich bestellt sei, „denn nur dann können wir anschließend die richtigen Fragen stellen und die richtigen Antworten geben“, meinte Matthias Klopfer, dem es mit Blick auf konkrete Maßnahmen und Hilfen besonders wichtig ist, „dass wir uns auf die konzentrieren, die wirklich auf Unterstützung angewiesen sind“. Anders gesagt: „Wenn wir etwas tun, dann muss es die Richtigen treffen.“

„Vieles passiert bereits, aber das muss auch ins Bewusstsein“, sagte Fachbereichsleiter Christian Bergmann, der sich von der vom Oberbürgermeister eingeforderten Analyse unter anderen verspricht, dass Bedürfnisse erkennbar werden, „die wir bis jetzt noch nicht sehen“. „Wir müssen auch sehen, welche Zugangswege zu Unterstützungsangeboten für die Zielgruppe unseres Netzwerkes noch nicht erschlossen sind“, ergänzte seine Mitarbeiterin Sabine Dauderer, aus deren Sicht auch überlegt werden sollte, wie Ehrenamtliche in das Projekt eingebunden werden könnten. „Wir werden auf jeden Fall auch einige konkrete Mikroprojekte in Angriff nehmen“ kündigte Christian Bergmann an, der es für unabdingbar hält, dass auch reguläre Institutio-

nen wie die Schulen und die Kindergärten verstärkt ins Boot geholt werden. Außerdem verwies der Fachbereichsleiter auf den im Zuge der Sozialplanung angestoßenen Prozess der Quartiersentwicklung, der darauf angelegt sei, nachbarschaftliche Strukturen hinzukriegen, die Menschen, die auf Hilfe angewiesen seien, das Leben erleichtere. Und solche Strukturen, so Bergmann, könnten sich auf die Pflegebedürftigkeit von alten Menschen genauso beziehen wie auf Kinderarmut, die ja in aller Regel auch einhergehe mit einem Mangel an Teilhabe am öffentlichen Leben.

Förderprogramm

■ Sechs Kreise beziehungsweise Kommunen in Baden-Württemberg profitieren vom neuen Landes-Förderprogramm „Aktiv und gemeinsam gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit“. Neben dem Ortenaukreis, dem Landkreis Ravensburg und den Städten Singen, Stuttgart und Ulm wird auch Schorndorf einmalig mit 33 000 Euro gefördert.

■ Das Förderprogramm ist eine Konsequenz aus den Ergebnissen des dritten Gesellschaftsreports Baden-Württemberg mit dem Titel „**Familienarmut – ein Risiko für die Gesundheit von Kindern**“, den Sozialminister Lucha im Sommer 2018 vorgestellt hat.

■ Eines der Ergebnisse war: Während der Großteil der Heranwachsenden in Baden-Württemberg gute Chancen hat, gesund aufzuwachsen, haben insbesondere die **knapp 20 Prozent armutsgefährdeter Kinder und Jugendlicher** ein höheres gesundheitliches Risiko und damit geringere Chancen auf ein gesundes Leben.

■ „Mit diesen 33 000 Euro werden wir nicht die Welt aus den Angeln heben, aber es sollte uns zumindest gelingen, für das Thema zu sensibilisieren“, meinte der Leiter des Fachbereichs „Familien und Soziales“, Christian Bergmann.

Die Netzwerkpartner stellen sich vor

■ „Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf“ machte Ines Pfeil-Bürkle vom Projekt „Kinderreich“ an einem afrikanischen Sprichwort deutlich, wie wichtig es ist, dass arme und armutsgefährdete Kinder in einem möglichst breit ausgelegten Hilfenetz aufgefangen werden sollten. Das jüngste Kinderreich-Projekt zielt darauf ab, Personen aus der Mitte der Gesellschaft und mit Herzblut zu finden, die ein Kind ein Jahr lang durch die Schule und durchs Leben begleiten.

■ Ein konkretes Projekt hat laut Simone Halle-Bosch auch schon das Familienzentrum, von dem die Initiative zur Bewerbung um eine Aufnahme ins Förderprogramm des Landes ausging, im Auge. Niederschwellige **Kochworkshops** nämlich, die auch Familien mit wenig(er) Geld in die Lage versetzen, durch gesunde Ernährung etwas für die Gesundheit zu tun.

■ „Der Weg zu einer Institution ist immer länger als zu einer Person“, sagte Sabine Evertz-Rieple vom **Schwerpunktbereich Frühe Hilfen des Kreisjugendamtes**, die weiß, wie wichtig es ist, auf die betreffenden Menschen zuzugehen und auch mal in die Familien reinzugehen. Ge-

rade Familien mit kleinen Kindern versuchten zunächst einmal, alles aus eigener Kraft zu stemmen, sagte Evertz-Rieple, die aus ihrer Arbeit, die häufig mit Entlastungsgesprächen beginne, auch weiß, wie schwierig es von Armut betroffenen Menschen fällt, sich diesen Zustand einzugestehen.

■ Weil, wie Dr. Oranna Keller-Manschreck von **Pro Familia** sagte, **Hebammen einen großen Vertrauensvorschuss haben**, ist auch das von Pro Familia eingerichtete Windelfrühstück im Familienzentrum eine gute Gelegenheit, mit jungen Frauen in Kontakt zu kommen, die nicht selten alleinerziehend und schon deshalb armutsgefährdet sind und nicht selten auch wenig soziale Kontakte haben.

■ „Kinder in der Schule, in der Familie und in der Freizeit zu unterstützen und sie auf ein stabiles psychisches Fundament zu stellen“, ist das Anliegen der **Jugendhilfe der Paulinenpflege Winnenden**, die in Schorndorf schon verschiedene soziale Projekte – unter anderem in der Flüchtlingsarbeit – betreut hat. Es sei wichtig, zuzuhören und die Familien fachlich zu unterstützen, sagte Katrin Karstedt.